

Ein gutes Beispiel, wie man Mobbing bekämpft

Primarschule in Rheinfelden Zwei Wochen lang wurde eine 11-Jährige ausgegrenzt.

Dass etwas nicht mehr stimmte, merkte Manuela, die in Wirklichkeit anders heisst, Anfang Mai. Plötzlich wurde sie ausgegrenzt. Hinter ihrem Rücken fielen blöde Bemerkungen, im Schulzimmer, auf dem Pausenplatz. Die Elfjährige war zunächst irritiert, später stieg ein Mix aus Wut und Angst in ihr hoch.

Eine Gruppe von rund sieben Mitschülern, darunter ein Mädchen, machte sich einen Spass daraus, Manuela niederzumachen. Zuerst verbal, dann in der digitalen Welt: Sie eröffneten auf Whatsapp einen Chat. Dort tippeten sie hämische Bemerkungen rein: «Manuela ist blöd. Manuela ist doof. Manuela kann nichts.»

Das Opfer bekam die Anfeindungen auf den Smartphones mit und erzählte es ihrer Mutter. Auch andere Eltern bekamen von der Sache Wind und meldeten es der Lehrerin. Gleichzeitig wurde der Schulsozialdienst in Rheinfelden informiert.

Konstant und über einen längeren Zeitraum

Die Schulsozialarbeitenden betreuen die Kindergärten, Primarschulen und die Oberstufen in ihren jeweiligen Bezirken. «Wir sind in den Schulhäusern tätig», sagt eine Mitarbeiterin im unteren Fricktal.

Mobbing komme im Schulalltag immer wieder vor. Allerdings schränkt sie ein: «Mobbing ist ein grosses Wort geworden.» So muss die Schikane konstant und über einen längeren Zeitraum passieren. Im Fall der gebeutelten Manuela dauerte es rund zwei Wochen – hier kann man eindeutig von Mobbing sprechen. Der Schulsozialdienst Rheinfel-

den informierte umgehend die Polizei.

Auch die uniformierten Beamten reagierten ebenso fix wie behutsam. Sie erklärten Manuela, dass sie in der Schule vorbeikommen würden, und stellten es ihr frei, ob sie ihre Ansprache zum Thema Mobbing anonym oder gezielt auf die Namen der Sünder halten sollen. Manuela entschied sich dafür, dass im Schulzimmer keine Vornamen genannt werden sollen, sie wollte nicht die ganze Gruppe outen.

«Alle haben schnell und lösungsorientiert gehandelt»

Als die Beamten im Schulzimmer auftauchten, herrschte schnell Ruhe. Der Auftritt der Polizei machte allen Eindruck. Diese schilderte den Sachverhalt aus dem Whatsapp-Chat klar und stellte die Konsequenzen in Aussicht. In der Schweiz sind Kinder ab 10 Jahren strafmündig und es können ihnen strafrechtliche Folgen drohen.

Eine Auswertung im Rahmen der aktuellsten Pisa-Studie zeigt: Jedes zehnte Kind in der Schweiz wird im Laufe der Schulzeit ein Opfer von Mobbing. Das ist trauriger Europarekord.

Der «Manuela-ist-blöd»-Chat auf Whatsapp wurde gelöscht, alle Eltern waren auf dem neuesten Stand. Und ein Familienmitglied des betroffenen 11-jährigen Mädchens sagte gestern zur «Basler Zeitung»: «Für uns ist das ein Musterbeispiel, wie man mit Mobbing umgeht. Alle Parteien haben schnell und lösungsorientiert gehandelt. Es soll Mut machen.»

Marcel Rohr

Tipps für Eltern

— Hören Sie Ihrem Kind aufmerksam zu, wenn es von der Schule erzählt. Stellen Sie Fragen, um herauszufinden, ob in der Schule alles in Ordnung ist.

— Bei dringendem Mobbingverdacht: Benachrichtigen Sie die Schule und vereinbaren einen Termin mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer.

— Das Kind sollte nicht ermutigt werden, zurückzuschlagen.

Das könnte die Schwierigkeiten noch schlimmer machen.

— Das Kind sollte stattdessen ermuntert werden, neue Freundschaften zu schliessen. Wer Freunde hat, wird seltener attackiert.

— Ermutigen Sie Ihr Kind, für andere einzustehen und unfaires Verhalten nicht hinzunehmen. (mr)

www.projuventute.ch/beratung
www.hilfe-bei-mobbing.ch